

das Schicksal der Gehalte wie ihrer Formen Ähnlichkeiten aufweist: dem Zerfall eines sicheren und allgemeingültigen Weltbildes folgte die Zersetzung der Formen. Je mehr man sich der Haltlosigkeit des Daseins bewußt wurde, desto rücksichtsloser wurde auch der Ausdruck. Die Qual der Empfindungen erweckte aber wieder den Geist, das Beständige und Ewige im Menschen, das sich wider das passive Erleben auflehnte. Mit der Erkenntnis des Geistig-Wesenhaften, das sich von der naturwissenschaftlich zu beschreibenden Wirklichkeit unterscheidet, verbindet sich die Ich-Erfahrung des Existentialismus. An die Stelle des in das Chaos geworfenen Solipsismus tritt, wenn die Flucht in das Kollektiv als Versuchung überwunden wurde, die Überzeugung von der steten Gegenwart auch des Vergangenen, die dann auch die Mitwelt als einen stets zur Verfügung stehenden Partner betrachtet, den man bejahen oder ablehnen kann. Daraus wird dann ein wirkliches Miteinander, eine wirkliche Einordnung. Es bildet sich wieder Welt. In ihr wird dem Mitmenschen wieder ein vorzüglicher Ort zuteil, und auf manchen Wegen, den Erlebnissen des eigenen Ichs, den Erfahrungen mit der Umwelt, den Begegnungen mit dem menschlichen Gegenüber und Du, gelangt man auch wieder zum tragenden Urgrund aller Erscheinungen, Gott. Dies erfolgt zwar nicht mit der Sicherheit und Selbstverständlichkeit eines gläubigen Gemütes. Alles ist noch eher ein vorübergehendes Aufleuchten. Höchstens wächst ein inneres Vertrauen zur Sinnhaftigkeit des Ganzen und des Alls, dessen man in Augenblicken höherer Sammlung und Gefaßtheit inne wird. Dementsprechend ist auch die Form der Darbietung nicht die gelassene Ruhe des ruhigen Erzählens, sondern das Stückwerk der einzelnen Kunstmittel, die einst den Analytikern dazu dienten, eine Scheinwelt zu entlarven.

Die Frühkommunion

Erfahrungen in den Niederlanden

WILHELM BLESS SJ

Am 8. August 1960 sind fünfzig Jahre vergangen, seit Pius X. das Dekret „*Quam singulari*“ veröffentlichte. Darin schlägt der Papst vor, daß die Kinder, sobald sie zum Gebrauch der Vernunft gekommen sind, also etwa mit sieben Jahren, die erste heilige Kommunion empfangen sollten. Er bezeichnet es als einen Mißbrauch, die erste heilige Kommunion auf später zu verschieben. Das Dekret Pius' X. ist in das kirchliche Gesetzbuch von 1917 aufgenommen (Canon 854—859).

Wir wollen hier nicht nachprüfen, wieweit dieses Dekret in den verschiedenen Ländern durchgeführt wurde, sondern einfach die Erfahrungen, die man in Holland mit der Frühkommunion gemacht hat, einmal darstellen. Auch dort gibt es manche Schwierigkeiten, und die Entchristlichung Westeuropas geht auch an den Niederlanden nicht unbemerkt vorbei.

Die holländischen Bischöfe haben 1910 das Dekret Pius' X. sofort freudig aufgenommen. Als bald begann man mit der Durchführung, und es zeigten sich keine übergroßen Schwierigkeiten. Man mußte sich freilich daran gewöhnen, daß man Siebenjährigen nicht das gleiche sagen kann wie den Zehn- bis Zwölfjährigen. Aber das päpstliche Dekret hebt sehr nachdrücklich hervor, daß das ja auch nicht nötig ist. Danach genügt eine elementare Kenntnis der Eucharistie und der allerwichtigsten Wahrheiten des Glaubens. Mit der ersten heiligen Kommunion hörte allerdings der Unterricht im Katechismus und besonders über die heilige Eucharistie nicht auf, sondern er begann erst richtig. Die Vorbereitung auf sie war der Ansatz, und von da aus mußte man weiterführen und tat es auch. Zunächst fehlte es an Hilfsmitteln, um die Siebenjährigen vorzubereiten. Die Praxis ging der Theorie voraus. Man versuchte es mit mehr oder weniger Erfolg, und langsam wuchs aus den Erfahrungen eine Theorie. In der ersten Zeit war man in einer besonders günstigen Lage: die Frühkommunion war ganz neu, sie fand eine begeisterte Aufnahme bei den Priestern und den Eltern, und man tat viel dafür. Man kann das in etwa mit der Erneuerung der Osternachtfeier in unserer Zeit vergleichen.

Heute bringen wir wohl der damaligen Weise der Vorbereitung manche Vorbehalte entgegen. Sie schloß sich der Katechese von damals an. Und man fand es selbstverständlich, daß in verkleinertem Maßstab alles wie für die Großen geboten wurde: man sprach über die Todsünde, und man dachte nicht daran, daß Siebenjährige eine solche noch wohl nicht begehen können; ebenso sprach man über die sakrilegische Kommunion, vor allem jedoch über das Nüchternheitsgebot. Die erste heilige Kommunion hatte damals kaum wesentliche Verbindung mit der heiligen Messe. Das war auch für die Erwachsenen so. Ebenso wie man 1910 die Kinder als Miniaturerwachsene anzog und jedermann das als selbstverständlich ansah und niemand darüber lachte, daß die Kinder so komisch aussahen, so behandelte man sie auch bei der Vorbereitung als kleine Erwachsene.

Ungefähr zehn Jahre nach dem Erscheinen des Dekrets gab es aber doch schon verhältnismäßig viele Hilfsmittel: Gebet- und Bilderbücher mit Erklärungen. Damit entstand gleichzeitig das Bedürfnis nach besseren Hilfen. 1933 erschien ein erster Katechismus, der vollständig auf die Vorbereitung von Siebenjährigen zur ersten heiligen Kommunion eingestellt war. Bei allen Mängeln, die wir heute — 1959 — an diesem Katechismus empfinden, war er für die damalige Zeit doch sehr fortschrittlich. Es war nicht mehr wie früher ein Frage- und Antwortbüchlein, sondern ein Lehrstückkatechismus mit 26 kleinen Kapiteln. Am Schluß jedes Kapitels wurde das Wesent-

liche in ein oder zwei einfache Fragen und Antworten zusammengefaßt. Das Ganze enthielt nur 38 solche Merksätze.

Mit diesem Katechismus als Ausgangspunkt wurde allmählich eine Methode der Vorbereitung geschaffen, die sich in Holland vorzüglich bewährte und im ganzen auch heute noch bewährt.

Die Vorbereitung vollzieht sich in der Familie und in der Schule. Da in den Niederlanden alle katholischen Kinder, mit Ausnahme von ungefähr 1,2%, die in Diasporagebieten leben, katholische Konfessionsschulen besuchen, lag es auf der Hand, daß vor allem der unterweisende Teil der Vorbereitung von den Schulen geleistet wurde. Die Kinder hatten dort täglich vom Klassenlehrer bzw. der Lehrerin eine halbe Stunde Religionsunterricht. An den weitaus meisten Orten gehen die Kinder im Lauf des ersten Schuljahres, also ungefähr im Alter von sieben Jahren, zur ersten heiligen Kommunion, meist am Weißen Sonntag, Christi Himmelfahrt, Pfingsten oder Fronleichnam. Die Vorbereitung kann also neun Monate dauern. In ganz einfacher Weise — vollkommen dem Verständnis des Siebenjährigen angepaßt — erhält das Kind Unterricht in den wichtigsten Glaubenswahrheiten, mit denen es übrigens schon im Kindergarten in Berührung gebracht worden ist. Etwas ausführlicher wird auf die Eucharistie eingegangen; aber Grundsatz ist auch hier: kein vollständiger Unterricht, nur die großen Linien, mit dem Ziel, daß das Kind das eucharistische Brot von gewöhnlichem Brot zu unterscheiden vermag. Es weiß, daß es Jesus in der heiligen Kommunion empfängt. Das reicht nach dem päpstlichen Dekret vollständig aus. Die religiöse Unterweisung beginnt mit der ersten heiligen Kommunion und dauert dann noch mindestens weitere acht Jahre. Dabei ist genügend Gelegenheit, die Katechese über die Eucharistie weiter auszubauen.

Diese Kinder können natürlich zu Beginn des Unterrichts noch nicht lesen. Wenn sie die erste heilige Kommunion empfangen, können sie ein ganz einfaches Gebetbüchlein mit wenigen Sätzen auf einer Seite wohl bewältigen. Sie bekommen darum ein farbenreiches Bilderbuch: den ganzen ersten Katechismus in Bildern, wozu ein eigenes Textbuch für die Lehrer und Eltern herausgebracht wurde. Auch für dieses Bilderbuch, das nun schon vor zehn Jahren erschienen ist, bestehen bereits wieder Abänderungswünsche, da verschiedene moderne katechetische Ansichten darin keinen Niederschlag fanden. Augenblicklich ist ein neuer Katechismus in Vorbereitung; im Zusammenhang damit soll auch dieses Büchlein für die Kleinen stark verändert werden. Anschließend soll dann ein neues Bilderbuch geschaffen werden. Es fehlt also nicht an Entwicklung und Verbesserung, aber zugleich ist es eine Fortsetzung des Vergangenen.

Nach sieben Monaten Schulzeit beginnt die letzte Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion. Während der letzten zwei Monate kommt der Priester zweimal in der Woche in die Klasse und prüft, ob die Kinder genug wissen. Dabei legt er keine strengeren Maßstäbe an als die des ersten Katechismus. Teilweise findet dieser letzte Unterricht auch in der Kirche statt.

Die Kinder lernen dann, wie sie zur heiligen Kommunion gehen müssen usw.

In der Überzeugung, daß die Eltern die wichtigsten Erzieher zu einem wirklich christlichen Leben sind, sind sie vor allem zur Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion berufen. Es ist in den Niederlanden selbstverständlich, daß die katholische Schule ihnen dabei hilft. Die Eltern nehmen gern diese Hilfe in Anspruch, soweit es sich um jenen Teil handelt, der leichter von den Lehrern geleistet werden kann. Die affektive Seite muß jedoch den Eltern vorbehalten bleiben.

Um die Eltern für diese schöne Aufgabe zu gewinnen, wird an vielen Orten, etwa sechs Wochen vor der ersten heiligen Kommunion, entweder durch die Pfarrei oder durch die Schule ein Elternabend abgehalten. Der Besuch ist in der Regel sehr gut. Ein Priester, manchmal auch ein Laie, erzählt den Eltern, auf welche Weise sie in den letzten Wochen ihr Kind so gut wie möglich vorbereiten können. Sie sollen dabei der äußeren Feier keine allzu große Aufmerksamkeit widmen. Von Geschenken, die nichts mit dem Fest zu tun haben, rät man ab. Es soll ein echtes Fest für das Kind sein, das vom Religiösen noch lange zehren soll.

Man ermutigt die Eltern, selbst mit ihrem Kind über die heilige Kommunion zu sprechen und zu prüfen, was das Kind weiß, und hierbei sollen sie vor allem das Gemüt des Kindes ansprechen. Als Hilfe gibt es einige gute Erzählbücher. Man rät den Eltern auch, die letzten neun Tage mit ihrem Kind eine Novene zur Vorbereitung zu halten. Auch dafür gibt es einige Büchlein. So entsteht um die erste heilige Kommunion eine religiöse Sphäre, die nicht als von außen aufgedrängt, sondern als ganz selbstverständlich erfahren wird. Die Feier der ersten heiligen Kommunion selbst in der Pfarrkirche ist dann die Krönung dieser Vorbereitung. Eltern und Kinder gehen zusammen zur Kommunion und soweit möglich auch die anderen Familienmitglieder. Die ganze Feier, eine stille heilige Messe, eine kurze Predigt, der Empfang der heiligen Kommunion in der Messe und eine kurze Danksagung, dauert nicht länger als eine Stunde. Sie ist ganz auf die Kinder eingestellt. Kein Prunk oder übertriebene Pracht — eine ruhige, frohe Atmosphäre, die dem Kind nicht die Aufmerksamkeit für das Wesentliche nimmt.

Die Erstkommunikanten sitzen vorn in der Kirche, damit sie alles gut sehen; die Eltern und Familienmitglieder auf den übrigen Plätzen. Die Kinder folgen mit einfachen Gebeten und Liedern dem Priester am Altar. Der Geistliche hält eine Predigt von höchstens sieben Minuten, ein herzliches Wort an die Eltern und die Kinder selbst. Es ist keine Schulfest, sondern im Rahmen der Pfarrei eine Zusammenkunft von den Familien, die in diesem Jahr einen Erstkommunikanten haben. Höchstens helfen einige Lehrer und Lehrerinnen, damit alles ruhig verläuft.

Anschließend feiert die Familie zu Hause. Es ist ein Fest der Kinder, bei dem die großen Leute erst an zweiter Stelle kommen. Gäste sind allein die Großeltern, Pate und Patin. Auf der festlich geschmückten Frühstückstafel steht die Taufkerze des Kindes. Am Nachmittag geht die Familie nochmals

in die Kirche zu einer kurzen Danksagung. Die religiöse Sphäre des Morgens soll neu erlebt werden. Dann findet meistens eine Weihe an Maria statt, und es wird der Segen mit dem Allerheiligsten gegeben.

Das ist in großen Linien die Feier der Frühkommunion in den Niederlanden. Sie hat in den letzten fünfzig Jahren die nötigen Veränderungen erfahren. 1910 stand sie beinahe in keinem Zusammenhang mit der heiligen Messe. Heute ist die Vorbereitung ganz darauf eingestellt, daß das Kind zum erstenmal ganz an der Feier der Eucharistie teilnimmt. Methodisch ist alles einfacher geworden. Bei der ersten heiligen Kommunion wie bei der ersten Beichte, die meistens einige Monate vorher stattfindet, ist alles verschwunden, was Angst erwecken könnte.

Welche Erfahrungen hat man mit der frühen Kinderkommunion in den Niederlanden gemacht? Es ist nicht ganz einfach, darauf zu antworten. Eine wissenschaftliche Untersuchung darüber gibt es nicht, da die Frühkommunion in den Niederlanden niemals ein Problem gewesen ist. Man hat sich schon lange an sie gewöhnt. Bei den zahlreichen Kontakten mit dem Auslande während der Nachkriegsjahre konnte man Stimmen hören, die die Vorteile der frühen Kinderkommunion in Zweifel zogen. Aber solche Zweifel entspringen wohl mehr der allgemeinen heutigen religiösen Unsicherheit. Die Praxis selbst darf wohl nicht mehr abgeschafft werden, vielleicht muß man der Vorbereitung noch mehr Sorgfalt widmen.

Besteht in Holland nicht ein blühendes katholisches Leben und ist das nicht eine Frucht der Frühkommunion? Wer vor 1940 diese Frage gestellt hätte, dem hätte man wohl antworten können, daß man in den Niederlanden wirklich von einem blühenden katholischen Leben sprechen dürfe: es gab viele gute katholische Familien, viele Berufungen zum Ordensstand und zum Priestertum, großen Eifer für die Missionen, volle Kirchen usw. Und man könnte noch auf andere rühmliche Tatsachen hinweisen. Darf man diesen erfreulichen Stand auf das Konto der Frühkommunion setzen? Nicht darauf allein — aber sie hat sicher daran einen reichen Anteil gehabt.

In den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg zeigt der Katholizismus in den Niederlanden jedoch nicht mehr das feste Bild der Zeit vor 1940: der werktägliche Besuch der heiligen Messe ist stark zurückgegangen. Auch an Sonntagen wird die heilige Messe viel häufiger versäumt. Der tägliche Empfang der heiligen Kommunion ist lange nicht mehr so allgemein. Die Zahl der Berufe geht zurück, und das gesamte sittliche Leben zeigt einen Mangel an Festigkeit. Auf vielen Gebieten herrscht eine religiöse Unsicherheit. Eine in sich geschlossene Gemeinschaft wird in einem geradezu gewaltsamen Tempo zu einer offenen Gesellschaft; die zahllosen dadurch entstandenen Möglichkeiten haben die Unsicherheit stark zunehmen lassen. Ein neues religiöses Leben muß aufgebaut werden, wobei vieles von dem Alten durch das gute Neue ersetzt, aber auch vieles von dem Alten, wenn auch in veränderter Form, erhalten werden muß. Darum muß man sehr vorsichtig sein,

wenn man sichere Ergebnisse aus einer guten bestehenden Tradition ableiten will.

Zwar kann man wohl sagen, daß niemand in den Niederlanden die heutige Bedrohtheit der religiösen Lage mit der Frühkommunion in Zusammenhang bringt. Sie ist sicher nicht schuld daran. Man betrachtet in Holland die Frühkommunion immer noch als ein großes Gut, das auch der Erneuerung des religiösen Lebens dient.

Es soll noch auf einige Argumente für und gegen die Frühkommunion eingegangen werden, die aus fünfzigjähriger Erfahrung besser beantwortet werden können, als wenn eine solche Erfahrung fehlt.

Zunächst weist man darauf hin, daß man die Siebenjährigen nicht so vorbereiten könne wie die Zwölfjährigen, ja nicht einmal so wie Zehnjährige. Es ist sicher richtig, daß diese Kleinen noch nicht recht verstehen, was sie tun. Sie brauchen es auch nur auf ihre kindliche Weise zu wissen! Bei sorgfältiger Vorbereitung sind sie dazu nicht weniger in der Lage als die Zehnjährigen. Es geht hier bei beiden um die Kenntnis des Mysteriums. Aber in dem Dekret Pius' X. kommt sehr deutlich zum Ausdruck, daß der Papst die Frucht der Kommunion nicht in erster Linie nach der Kenntnis mißt. Als Katechet kann man sich darüber hinaus noch fragen, ob die begriffliche Kenntnis ein Kind von zehn Jahren so viel dichter an das Mysterium heranbringt als die mehr affektive Kenntnis des siebenjährigen.

Zur Begründung seines Dekrets sagt Papst Pius X., daß „die junge Liebe des Kindes durch Jesus selbst in der Eucharistie aufgenommen wird, bevor sie verwelkt ist“ (*Quam singulari*). Er will also das kleine Kind zur Kommunion führen, um seine erwachende Liebe in eine allerinnigste Gemeinschaft mit Christus zu bringen. Das ganze Kindesleben muß in der Geborgenheit der Liebe verlaufen, wenn es sich gesund entwickeln soll. Wenn je eine Zeit innerer Wärme bedurfte, dann sicher die unsere, die den jungen Menschen auf dem Gebiet des Wissens so unsicher macht.

Auf viele Weisen haben die Getauften Berührung mit Christus, der als der Auferstandene bis an das Ende der Zeiten die Kirche, seinen geheimnisvollen Leib, mit seiner geheimnisvollen Gegenwart erfüllt. Der Höhepunkt seiner persönlichen Gegenwart ist die Anwesenheit in der Eucharistie, wo er sich selbst als Gabe in der Gestalt von Brot und Wein schenkt. Er ist der Geber und die Gabe, der Mensch der Empfänger. Mit der Gabe seines Leibes und Blutes vereinigt er den Menschen aufs allerinnigste mit sich selbst aus reiner Liebe. Auch vom Menschen selbst wird eine möglichst große Offenheit und Empfänglichkeit gefordert, um durch den Leib und das Blut Christi sich so innig wie möglich mit ihm zu vereinigen. Aber alle Initiative liegt hier bei Christus selbst.

Mit der Intuition einer Mutter hat die Kirche in unserer Zeit das kleine Kind zur Eucharistie geführt von dem ersten Augenblick an, in dem das Kind bewußt die Liebe Christi beantworten kann. Kommt das Kind in die

Jahre der Unterscheidung, so weiß es auch um die Liebe. Dieses Wissen ist sicher noch gering, aber es ist so, wie es eben für Kinder reicht. Doch ist es ein Gut von unschätzbbarer Größe, schon früh diese besondere eucharistische Liebe zu erfahren und von ihr umgeben zu werden. In den Jahren, die bis zur Erreichung des zwölften Lebensjahres folgen, wird das Kind viel Liebslosigkeit verarbeiten müssen. Das Kind soll durch die Eucharistie besser dagegen gewappnet werden.

Diese Ergebnisse kann man nicht statistisch erfassen. Das ist bei der Liebe unmöglich. Aber man darf doch ein großes Vertrauen auf die Liebe haben, weil das Kind dafür äußerst empfänglich ist. Nochmals sei wiederholt, daß die Frühkommunion ihrer Natur nach verlangt, daß ihr noch Jahre hindurch ein Unterricht über die Eucharistie folgt. So kann die Kenntnis des Kindes weiter entwickelt werden. Hierbei soll aber vermerkt werden, daß der Unterricht über die heilige Eucharistie oft deswegen so wenig Erfolg hat, weil die affektive Seite des Mysteriums zu kurz kommt. Man wagt es viel zu wenig, das Kind zu einer innigen Liebe zur Person Christi zu ziehen.

Ein zweiter Einwand ganz anderer Art wird gegen die in den Niederlanden angewandte Methode erhoben: die erste heilige Kommunion sei keine Angelegenheit der Schule, sondern gehöre in die Familie. Darum lieber zunächst private erste heilige Kommunion, dann gemeinsame. Darauf ist einmal zu sagen, daß es wohl nicht ganz richtig ist zu glauben, daß die Frühkommunion, so wie sie in Holland geübt wird, eine Feier der Schule sei. Das stimmt nicht. Die Schule hilft mit, mehr nicht. Sie ist eine Aufgabe der Pfarrei und der Familie, und sie wird in Holland auch als solche angesehen. Das ist mehr eine Frage der Praxis. Aber welche Familie wäre schon in der Lage, selbst das Kind so sorgfältig und lange vorzubereiten, wie das tatsächlich durch Schule und Familie zusammen geschieht? Solche Familien sind in jedem Fall Ausnahmen, während jetzt alle Kinder, auch jene aus weniger geeigneten Familien, die lange Vorbereitung erhalten. Da das eigentliche Fest in der Kirche und in der Familie stattfindet, liegt der Schwerpunkt für das Kind auch nicht in der Schule. Darüber hinaus vollenden die Eltern selbst den in der Schule begonnenen Unterricht.

Nachstehend sei noch ein Einwand erwähnt, den man manchmal gegen die gemeinsame erste heilige Kommunion erhebt. Wenn ein Kind einzeln zum ersten Mal zur heiligen Kommunion zugelassen wird, kann für jedes Kind individuell besser der Zeitpunkt festgestellt werden, in dem es das genügende Unterscheidungsvermögen besitzt, um die erste heilige Kommunion zu empfangen. Diese Überlegung hat zweifellos eine gewisse Berechtigung. Dann könnte man natürlich die erste heilige Kommunion nicht mehr als eine Angelegenheit der Schule betrachten; denn die ganze Vorbereitung läge allein in den Händen der Eltern. Auch die erste heilige Kommunion selbst verläuft dann viel schlichter: das Kind geht einfach mit seinen Eltern zum ersten Mal zur heiligen Kommunion. Es geschieht nichts Besonderes,

das Kind wird durch nichts abgelenkt und kann sich vollkommen auf das Wesentliche sammeln.

Trotzdem würde man in den Niederlanden die gemeinsame erste heilige Kommunion nicht gern durch eine private heilige Kommunion ersetzen wollen. Damit soll nicht gesagt sein, daß es nicht Fälle gibt, wo die erste heilige Kommunion als Privatkommunion eher angebracht ist. Für die holländische Lage wäre es bedauerlich, wenn die Vorbereitung allein der Familie überlassen bliebe. Das wäre ein Rückschritt. Die meisten Eltern haben nicht die Zeit und wohl auch nicht das Talent, um das Kind so gut vorzubereiten, wie dies ein Lehrer kann. Eine Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie darf man als das Ideal betrachten. Handelt es sich um eine gemeinsame Vorbereitung, dann läuft sie unter normalen Umständen auch in einer gemeinsamen Feier aus. Es ist wohl ein schöner Gedanke, daß bei der privaten ersten heiligen Kommunion für jedes Kind individuell der beste Augenblick gewählt werden kann. Aber viele Eltern werden ihn nur mit großen Schwierigkeiten bestimmen können. Bei gemeinsamer Vorbereitung wird genügend Zeit gelassen — ungefähr neun Monate —, damit alle Kinder mitkommen können. Wenn dann noch Zweifelsfälle vorliegen, kann der Pfarrer mit den Eltern diese individuell besprechen und die heilige Kommunion bis zur zweiten Schulkasse verschieben, was in seltenen Fällen tatsächlich geschieht.

Des weiteren wäre es zu bedauern, wenn die Feier für die Kinder in der Kirche ausfiele und jedes Kind in der Stille ohne irgendwelche äußere Feststimmung seine erste heilige Kommunion nur mit Vater und Mutter feiern sollte.

Eine solche Feier ist kein Übel, sondern eine Bereicherung, wenn sie echt kindlich aufgebaut ist. Daß dies möglich ist, ist ohne weiteres aus der Praxis ersichtlich. Eine Feier in Kirche und Familie wird für das ganze Leben ein bleibender Eindruck für das Kind sein, und diese ganze festliche Atmosphäre soll sich stark religiös auswirken, auch wenn die Konzentration dabei etwas leiden mag. Um eine altmodische Feier mit Tanten und Onkeln, viel äußerlicher Pracht, mit großartig aufgeputzten Kommunikanten und mit einem Fest zu Hause, wobei das Kind kaum etwas bedeutet, — um all diese Mißbräuche abzuschaffen, dazu braucht man nicht gleich alles Äußerliche abzuschaffen. Es geht darum, sowohl in der Kirche wie zu Hause, eine Feier für die Siebenjährigen zu gestalten. Dann ist wohl eine Feier weit besser als ihr Unterbleiben. Darüber hinaus hat die Feier in der Kirche den Vorteil, das Zusammensein, das gemeinsame Kommunizieren ganz besonders zu betonen. Der Gemeinschaftscharakter der Eucharistiefeier kommt so besser zu seinem Recht, und dies ist doch ein sehr wichtiger Punkt, der auch auf das Kind seine Wirkung ausübt.

Schließlich soll noch gefragt werden, ob die Frühlkommunion auch heute noch angemessen ist. Die heutigen theologischen Ansichten über die Eucharistie unterscheiden sich ganz bemerkenswert von den Ansichten von 1910

zur Zeit des Dekrets. Paßt vielleicht die frühe und häufige Kinderkommunion nicht mehr in unsere Zeit? Eher dürfte das Gegenteil der Fall sein. Die heutige Auffassung von der Eucharistie, die die eucharistische Gegenwart Christi nicht isoliert, sondern als Höhepunkt der persönlichen Gegenwart des Auferstandenen in seiner Kirche betrachtet, drängt die heilige Eucharistie nicht zurück, sondern stellt sie vielmehr in den Mittelpunkt. Damit wird zwar eine gewisse Überbetonung der Häufigkeit des Kommunionempfangs gedämpft, aber das bessere Verständnis der heiligen Eucharistie wird einen vernünftig häufigen Empfang ohne Angst und ohne Zwang nicht missen können.

Die moderne Jugend hat es nicht einfach. Unsere Zeit birgt große Möglichkeiten in sich, die uns Anlaß zu Optimismus und Vertrauen geben, aber sie ist auch voll von Unsicherheit, die namentlich auf die Jugend entmutigend wirken kann. Die Jugend ist leicht verzagt und verlangt nach etwas, woran sie sich halten kann, nach Geborgenheit, nach Liebe, nach Befreiung aus einer immer mehr technisierten Welt, die das Gefühlsleben verarmen läßt. Es muß wieder ein echtes Gemüts- und Gefühlsleben geweckt werden. Das ist eine gewaltige Aufgabe, zu der große geistige Kräfte notwendig sind. Diese sind da und leben in der Kirche. Gottes Wort wird durch die Neuentdeckung der Heiligen Schrift wieder besser verstanden und auf eine persönlichere Weise angenommen. Derselbe, der das ewige Wort ist, schenkt sich uns im Brot, das uns stärkt, und im Trank, der uns erquickt. Das Liebesmahl der Eucharistie, das auch liturgisch immer mehr in einer Weise gefeiert wird, die vielen zugänglich ist, ruft alle von ihrer frühen Jugend an zu dem Tisch, den der Herr selbst uns bereitet hat. Christus schenkt uns seine Liebe bis zum äußersten und geht uns voran zum Vater, mit dem er in der Liebe des Heiligen Geistes verbunden ist. Niemand, der für die persönliche Liebe bereits offensteht, wird ausgeschlossen oder abgewiesen. Für das kleine Kind besteht diese Möglichkeit von dem Augenblick an, da es zu den Jahren der Unterscheidung kommt. Und Christus will dann auch zu ihm kommen „und nimmt seine junge Liebe auf, bevor sie verwelkt ist“ (Papst Pius X.).